

mussten wir bis zum nächsten Tag warten, um mit Hilfe des Portiers wieder in den Besitz meines Etais zu kommen. „Aber wir müssen doch um 4 Uhr abmarschieren, wie wird das?“ Kabanow jedoch erwiderte: „Mach dir keine Sorgen, ich gehe zum Adjutanten des Regimentes und bitte um die Bewilligung, dass wir am nächsten Tag unser Regiment einholen dürfen. Dieser Fall muss unbedingt geklärt werden“, sagte er zum Schluss. „Der Adjutant wird meine Bitte bestimmt nicht ablehnen.“ So gingen wir also beruhigt nach Hause, nachdem wir uns für 8 Uhr früh beim Portier verabredet hatten.

Punkt 8 Uhr fanden wir uns dort ein. Der Portier sagte zu uns, dass wir uns ins Hochparterre bemühen und bei Marakoff läuten sollten. Obwohl es noch so früh am Tage war, entschlossen wir uns dennoch, seinem Vorschlag zu folgen. Nach wenigen Minuten wurde uns vom Dienstmädchen geöffnet. Hinter ihm stand eine junge Dame, welche mit der Gastgeberin von heute Nacht eine grosse Aehnlichkeit hatte. Wir sagten ihr, dass wir das Haus besichtigen möchten, um es eventuell auch zu mieten. Die junge Dame erwiderte darauf, dass ihre Grossmutter leider krank und darum nicht in der Lage sei, uns zu empfangen. Trotzdem äusserte ich die Bitte, da ich heute Nacht dort mein Zigarettenetui habe liegen lassen. Das Gesicht der jungen Dame zeigte grossen Schrecken. Sie sagte weiter nichts, nur: „Bitte!“ Wir folgten ihr in einen grossen, schönen Salon, wo am Fenster in einem grossen Sessel eine ältere Dame im Alter von ungefähr 90 Jahren sass. Wir erzählten in Kürze unser Erlebnis, und als wir fertig waren, atmete sie schwer, hielt ihre Hand vors Gesicht und sagte stöhnend: „Mein Gott, mein Gott, wenn sie doch endlich Ruhe finden könnten! Und das findet jedes Jahr statt am Tag der furchtbaren Tat meines Bruders, welcher in seiner grenzenlosen Eifersucht bei einer grossen Einladung in seinem Haus seine Frau durch Schuss ermordete, indem er die Halsschlagader getroffen hatte, und dann machte er mit sich selbst auch ein Ende.“ Wir wollten die alte Dame nicht weiter belästigen und baten um den Schlüssel. Die junge Dame begleitete uns, und mit einer Autodroschke erreichten wir in Kürze unser Ziel und standen vor dem verzauberten Haus. Zu dritt gingen wir an die Tür. Ich öffnete diese mit dem Schlüssel, und wir standen wie gebannt . . . Es war weder ein Vestibül noch der herrliche Saal vorhanden. Alles war verstaubt, und am Boden lag der Staub sogar sehr hoch. Aber das Merkwürdige war, dass wir in diesem Staube unsere Fusspuren entdeckten, die zu der Ecke, wo der Tisch und Diwan stand, und wo die schöne Frau mit ihren Gästen gegessen hatte, führte. Und auf dem Tisch lag mein silbernes Zigarettenetui und fünf ausgerauchte Zigaretten.

Seitdem sind fast 25 Jahre vergangen. Die Revolution 1917 brauste wie ein Sturm über das alte Russland und zerstörte es bis aufs Fundament. Auf